

Süd mit Nord und richtet eine gräßliche Konfusion in der Geographie an. Mama, die Hände fromm über dem Bauch, denkt weltverloren daran, daß heut zu Haus Wochenmarkt ist und wie schön das nun sei, daß sie nicht einkaufen gehen und überlegen müsse, was heut zu kochen wäre. Und glücklich entrückt, denkt sie weiter an Tante Lina, die eine Tochter mit zurückgegangener Verlobung hat, und was die sagen würde, wenn Lieschen...

Lieschen blickt errötend nieder, denn zwei männliche Touristen tauchen auf. Sie schielt nach ihren schottischen Gamaschenstrümpfen und denkt triumphierend an ihre Freundinnen, die noch nie solch ein Abenteuer auf dem Schafberg hatten.

Aber der glücklichste Moment jedes Tages ist doch, wenn man zur Post geht und die lagernden Briefschaften holt. Denn es ist so, daß man, so weit man auch fort ist, dennoch nie von daheim loskommt. Man führt die Augen auf Alpen und in Museen spazieren, aber im Herzen schlägt der heimische Alltag. Man gerät in fremde Länder, unter unbekannte Sitten, aber seine teuren Gewohnheiten gibt man nicht auf. Man verschließt sich standhaft gegen jeden Eindruck, hält sich jede Erschütterung fern und harrt unverrückt im alten Geleise aus. Man liebt seine alte Haut und ist in jeder Beziehung ein fertiger Mensch. Aber wenn Nachrichten von zu Hause kommen, vergißt man alles. Was Grindelwald, Gossensaß oder Pallanza! Fürs nächste ist man völlig zu Hause. Mitten auf der Straße bleibt man stehen, vor der Post, oder man ist besonnen genug, in die nächsten Anlagen zu gehen und sich da auf einer Bank zu arrangieren. Mama hält es nicht mehr aus, das Schildpattlorgnon in ihrer Hand zittert. Sie hatte schon gebebt, es könnten die Nachrichten ausgeblieben sein. Gott sei Dank, alle Kinder haben geschrieben! Papa liest vor. Unterm Arm hält er den köstlichen Schatz: die Zeitungen von daheim.

Nein, was für Nachrichten! Otto mit Frau und Kind hat einen Ausflug nach Pichelsdorf gemacht... Ach, denkt Mama im stillen, Pichelsdorf. — Ist das nicht ebenso schön wie das da hier? — Sie weiß im Augenblick

dieser freudigen Erregung nicht einmal so ganz genau, wo sie ist — Bozen, Meran, Verona — alles geht ihr durcheinander.

Lehmans haben Sonntag silberne Hochzeit.

„Gott, Lieschen, ein Telegramm. Ist nicht heut schon Sonnabend? Wie reizend von Mariechen, daß sie uns erinnert.“

Man verschlingt die Berichte. Nachdem Papa vorgelesen, bemächtigt sich Mama der ganzen Korrespondenz und liest von vorn an alles noch einmal. Sie strahlt, sie ist aufgegangen wie ein Schwärmer vor dem Kolosseum, ein Idealist vor dem Matterhorn.

„Gott, Lieschen, hörst du, Tante Bertas Milchkur schlägt glänzend an, sie hat schon drei Pfund abgenommen. Aber es tut auch not. Aber was hast denn du?“

Oh, Lieschen hat auch was. Drei Freundinnen haben übergewichtige Briefe geschrieben, und Provisor Schüchtern eine Ansichtskarte mit Moissi als Romeo! Lieschen erstickt in Wonne und Zwiespalt. Es ist ihr unklar, wen sie mehr liebt: Moissi oder Schüchtern. Sie wird sich wohl für Schüchtern entscheiden: er ist erreichbarer.

Aber das ist auch die Stunde Papas. Papa liest seine Zeitung. Er frißt die Leitartikel, verschlingt die Lokalnotizen, durchfiebert die Börsenberichte, ruht erschöpft in den Inseraten aus.

Und Mama kommt mit Lieschen in anregendste Unterhaltung.

„Was bringen wir mit?“

„Wer wird zu unserm Empfang auf dem Bahnhof sein?“

„Wird Minna die Wohnung ordentlich gehalten haben? Wenn sie sich einen Schatz angeschafft und ihn in die Küche genommen hat?!“

„Wie werden die Bohnen auf dem Balkon stehen?“

„Was soll ich am ersten Sonntag kochen?“

Ja, auf der ganzen Reise sind sie eigentlich doch immer nur zu Haus. Nicht der kleinste Faden reißt zwischen ihnen und ihrem Alltag. Immer schleppen sie den ganzen Ballast des gewohnten Daseins mit sich ins Gebirge, an den Strand.